

### **Materialien**

Zeitungsartikel aus verschiedenen Jahrzehnten sowie eine Rede eines Flossenbürger Bürgermeisters zeigen, welche Aufgaben und Überlegungen das ehemalige Konzentrationslager für Lokalpolitiker mit sich bringt.

Lies die Zeitungsartikel mithilfe der folgenden Arbeitsaufträge. Mache Dir dazu Notizen.

**„Die Menschen an der Grenze brauchen Hilfe. Minister Dr. Hillermeier im ehemaligen Flossenbürger Lager und im Freizeitzentrum Gaisweiher“, in: Der Neue Tag vom 19.8.1976.**

- Fasse zusammen, warum die Menschen in Flossenbürg Hilfe brauchen.
- Interpretiere, was Landrat Kreuzer und die Mitglieder der Gesprächsrunde vermutlich unter „unglückselige Vergangenheit“ und „hart geprüfter Bevölkerung“ verstehen.
- Diskutiere, warum in diesem Artikel dem Bau des Freizeitzentrums Gaisweiher mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde als möglichen Veränderungen auf dem ehemaligen KZ-Gelände.

**„Weitere Investitionen sind geplant. Firma Hofstätter und Co. will fünf große Hallen bauen – Mangel an Fachkräften“, in: Oberpfälzer Nachrichten vom 5.10.1978.**

- Beschreibe, wie das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers genutzt wurde.
- Benenne die Rolle der Firma Hofstätter und Co. für Flossenbürg und das Umland.
- Im Artikel steht: „Es gehörte Mut dazu, an diesem Ort und noch dazu im äußersten Grenzland einen solchen Betrieb aufzubauen.“ Erkläre diesen Satz.
- Interpretiere, wie wohl die Lokalpolitiker in Flossenbürg über die Firma Hofstätter und Co. dachten.

**Zeitungsartikel von Voit, Stefan: O.T., in: Der Neue Tag vom 30.4.1988.**

- Nenne Maßnahmen, mit denen Bürger/innen und Besucher/innen über das Konzentrationslager Flossenbürg informiert wurden.
- Erläutere die Aussage des Bürgermeisters, dass die Gemeinde aus dem KZ keinen wirtschaftlichen Nutzen ziehe.
- Überlege Dir, welche Chancen das ehemalige KZ für den Ort Flossenbürg bieten könnte.

**Rede von Johann Werner, 1. Bürgermeister der Gemeinde Flossenbürg zum 50. Jahrestag der Befreiung am 23.4.1995, In: Bayerische Staatskanzlei (Hg.): 50. Jahrestag der Befreiung des KZ Flossenbürg, München 1995, S. 8f.**

- Beschreibe die mit dem KZ verbundenen Arbeiten, die die Gemeinde Flossenbürg 1995 ausführen ließ.
- Stelle Vermutungen an, aus welchen Gründen und mit welchen Zielen dies geschah.
- Diskutiere die Frage, ob Deutsche am Ort des KZ Flossenbürg schweigen sollten oder nicht.
- Beurteile, ob die Mitarbeiter der Gemeinde Flossenbürg und die Lokalpolitiker eine besondere Verantwortung haben.

#### **Aufgaben Eurer Gruppe für das Plenum**

Für die abschließende Gruppendiskussion sollt ihr ein kurzes Statement zu dem folgenden Ausgangsproblem vorbereiten:

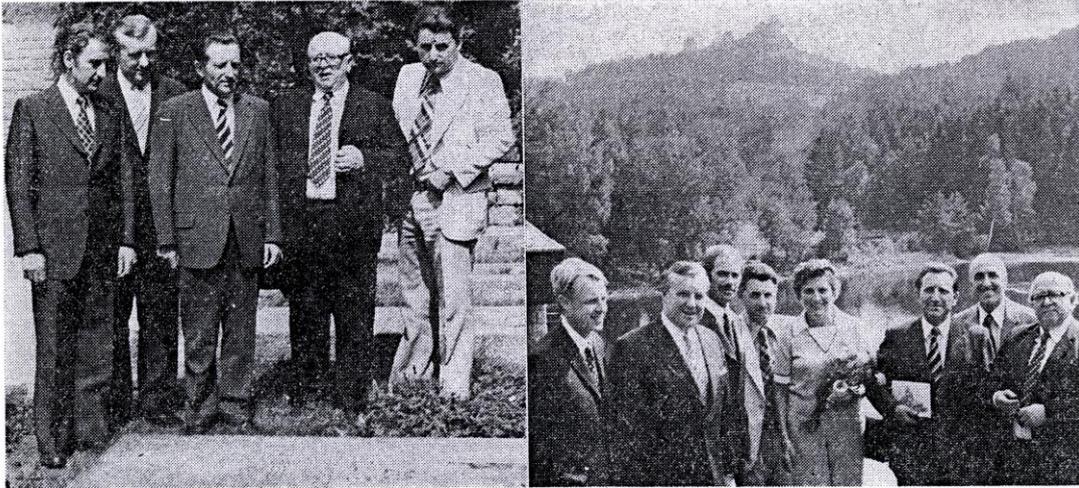
Ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers fordern, dass die bewohnte Siedlung als weiterer Gedenkort mit in das Gelände der Gedenkstätte eingegliedert wird.

Versetze Dich in eine (Teil-)Gruppe der Flossenbürger Lokalpolitiker hinein. Überlege, wie sie das Problem beurteilen würden und welchen Lösungsweg sie vorschlagen würden. Die Informationen aus den Texten helfen Dir dabei. Bedenke, dass verschiedene Lokalpolitiker unterschiedlicher Meinung sein können.

Entwickelt zusammen eine Stellungnahme aus der Sicht der Flossenbürger Lokalpolitiker zum Ausgangsproblem. Bestimmt einen Sprecher, der diese Stellungnahme in der Gruppendiskussion vertritt. Entwickelt Fragen, die ihr dem Vertreter der anderen Gruppen während der Diskussion stellen wollt.

# Die Menschen an der Grenze brauchen Hilfe

Minister Dr. Hillermeier im ehemaligen Flossenbürger Lager und im Freizeitzentrum am Gaisweiher



Der bayerische Justizminister Dr. Karl Hillermeier und weitere prominente Gäste kamen nach Flossenbürg. Landrat Christian Kreuzer und Bürgermeister Wilhelm Högen führten durch das Gelände des ehemaligen KZ-Lagers. Beeindruckt zeigten sich der Staatsminister und seine Begleitung auch von dem landschaftlich prächtig gelegenen Freizeitzentrum mit der Burgruine Flossenbürg im Hintergrund.

Bilder: Würf

Flossenbürg. (öf) Der bayerische Justizminister Dr. Karl Hillermeier besuchte am Dienstag die Gemeinde Flossenbürg, die durch die Errichtung des Freizeit- und Campingzentrums am Gaisweiher eine große Leistung vollbracht hat. Vor der Gedenkkapelle im ehemaligen Lagergebäude begrüßten Landrat Christian Kreuzer und Bürgermeister Wilhelm Högen den prominenten Gast und dessen Frau.

Landrat Kreuzer erinnerte an die Zeit, in der Dr. Hillermeier noch Staatssekretär im Finanzministerium war. Dabei habe er für den Landkreis viel Gutes getan, besonders als

es darum gegangen sei, Arbeitsplätze zu erhalten. Nicht minder herzlich begrüßte der Landrat die Begleitung des Staatsministers, MdB Dr. Max Kunz, MdL, Gustl Lang, den persönlichen Referenten des Ministers, Dr. Reinhard Böttcher, die beiden Bürgermeister der Gemeinde, Wilhelm Högen und Hans Werner, sowie CSU-Wahlkreisgeschäftsführer Georg Girisch.

Landrat Kreuzer erwähnte die Heimat des Staatsministers, das Gebiet Uffenheim, in dem es die gleichen Probleme wie im Landkreis Neustadt gebe, nur habe dieses Gebiet den Vorteil, nicht den Eisernen Vorhang als Grenze zu haben. Landrat Kreuzer und Bürgermeister Högen führten sodann die Gäste nach einem Besuch der Kapelle durch das Lagergelände.

Anschließend versammelten sich die Teilnehmer im Restaurant Gaisweiher zu einer Aussprache. Landrat Kreuzer würdigte die Aufbauarbeit der Gemeinde Flossenbürg, die nach dem Zusammenbruch im Jahr 1945 durch ihre unglückselige Vergangenheit als „Armenhaus des Landkreises“ bezeichnet wurde. Zusammen mit dem Landkreis konnte aber bald durch das Landkreissiedlungswerk der Wohnungsnot abgeholfen und zu einem friedlichen Aufbau die ersten Schritte getan werden. Zwar könnten schon einige Industriebetriebe angesiedelt werden, die heimische Steipindustrie kämpfe aber nach wie vor um ihre Existenz. Der Landrat dankte für die Millionen von Mark der bisherigen Unterstützung, die der hart geprüften Bevölkerung dieses Gebietes zugute kamen. Durch diese Hilfe wurde es möglich, daß dieses Gebiet nicht nur erwandert, sondern auch befahren werden kann. Das Straßennetz wurde mit Kfz-Mitteln erstellt. Abschließend übergab der Landrat ein Heimatbuch.

Den Willkommensgruß der Gemeinde entbot der Hausherr, Bürgermeister Högen. Zu der bekannten traurigen Stätte habe die Gemeinde zusammen mit dem Landkreis eine Stätte der Erholung geschaffen. Der Sprecher dankte für die gute Zusammenarbeit auch mit den staatlichen Stellen. In der 900jährigen Gemeinde, die durch Granit besondere Bedeutung habe, sehe man die Aufgabe stets darin, allen Menschen zu helfen. Man habe den Fremdenverkehr nicht vergessen. 5,5 Millionen Mark verschlang das Freizeitzentrum doch verbleiben der Gemeinde neben den be-

trächtlichen Eigenleistungen auch noch die 1,175 Millionen Mark nicht beihilfefähigen Kosten. Die Gemeinde sei bestrebt, weitere Vorhaben zu verwirklichen, um lebendig zu bleiben. Högen verwies noch auf die Gebietsreform, durch die Flossenbürg zu einer Verwaltungsgemeinschaft mit Floß „verurteilt“ worden sei. Die Bevölkerung sei damit nicht einverstanden, weil die Gemeinde viele Besonderheiten aufweise, die für eine Eigenständigkeit sprechen.

Staatsminister Dr. Hillermeier stellte fest daß die Menschen in der Oberpfalz, besonders im Landkreis Neustadt, sehr heimatverbunden seien. Respekt verdiene, was in diesem Landkreis bei den von der Natur gebotenen Möglichkeiten erreicht worden sei. Dieser Landkreis müsse weiter unterstützt werden und werde dies sicher auch durch seine starke Vertretung im Landtag schaffen. Es sei eine Verpflichtung, den Menschen, die hier so prächtig arbeiten, weiterhin zu helfen. Dr. Hillermeier wünschte dem Landkreis und der Gemeinde ein herzliches „Glückauf“ für die Zukunft.

2. Bürgermeister Werner richtete noch an den Staatsminister die Bitte, seinen Einfluß in München geltend zu machen für eine „Finanzspritze“, um auch die Nachfinanzierung für das Gaisweiherprojekt unter Dach und Fach zu bringen. Die Bürgermeister Högen und Werner übergaben dem prominenten Gas aus München ein Bild von Flossenbürg. Frau Hillermeier überreichten sie Blumen.

„Die Menschen an der Grenze brauchen Hilfe. Minister Dr. Hillermeier im ehemaligen Flossenbürger Lager und im Freizeitzentrum Gaisweiher“, in: Der Neue Tag vom 19.8.1976.

# 287 Weitere Investitionen sind geplant 5.10.78

## Firma Hofstätter und Co. will fünf große Hallen bauen – Mangel an Fachkräften

**Flossenbürg. (se)** Nur ein paar große, stillgelegte Kamine auf dem langgestreckten Gebäude erinnern an den früheren Verwendungszweck: Wo einst Häftlinge des **KZ Flossenbürg** im Schweiß ihres Angesichts die Lagerwäsche reinigten, entstand ein moderner Industriebetrieb, das Zweigwerk Flossenbürg der Kehlleistenfabrik Hofstätter und Co.

Es gehörte Mut dazu, an diesem Ort und noch dazu im äußersten Grenzland einen solchen Betrieb aufzubauen, aber an unternehmerischem Mut fehlt es weder Firmenchef Herbert Zerelles, der in Stuttgart und Eggenfelden drei weitere Werke besitzt, noch seinem technischen Leiter Werner Rook, der auch in Flossenbürg die Fäden in der Hand hält.

Man expandiert, und „im Urlaub“, wie Werner Rook es ausdrückte, wurde noch eben schnell eine Million investiert, wodurch die Beschäftigtenzahl auf 155 sichere Arbeitsplätze gesteigert werden konnte. Auf Einladung von Altbürgermeister Wilhelm Höfen, war am Montag MdL Willibald Moser zu Besuch, um sich bei einer Betriebsbesichtigung über den neuesten Stand zu informieren. Und dies ist ein echtes Problem: trotz Arbeitslosigkeit sind in der Holzbranche keine Fachkräfte zu bekommen! „Das Arbeitsamt schickte uns zum Beispiel Leute, die eine teure Umschulung als Elektroniker hatten und diese Arbeit von sich aus nicht annahmen“, resigniert Rook.

Auch MdL Moser meinte, das Arbeitsamt solle besser auf die Wünsche der Kunden eingehen, und Umschulungslehrgänge für die Holzbranche durchführen, wenn der Bedarf vorhanden ist. Die gesamte Fracht wird mit der Bahn befördert. Das Flossenbürger Werk produziert als Zulieferer für die Möbelindustrie monatlich 20 000 Massivholztüren und 40 000 Möbelzierleisten und ist in der Oberpfalz der zweitgrößte Frachtbetrieb der Bundesbahn. Die Arbeitslöhne bringen monatlich 500 000 Mark Kaufkraft ins Grenzland. Die Beschäftigten kommen nicht nur aus Flossenbürg und Floß, sondern auch aus Neustadt und Weiden.

Doch Werner Rook hat weitere ehrgeizige Pläne: Der Endausbau des Werkes sieht fünf große Hallen vor („wenn die Grundstücksfrage klappt“). Eine Halle wurde bereits fertiggestellt, die nächste soll im Frühjahr gebaut werden. Bei der Betriebsbesichtigung konnte Rook seinen Gästen voll Stolz die neue Lehrwerkstatt zeigen. In der 400 Quadratmeter großen, mit modernsten Maschinen ausgestatteten Halle sollen einmal ständig 12 Lehrlinge von einem eigens dafür abgestellten Meister ausgebildet werden. In diesem Jahr wurden bereits vier Lehrlinge eingestellt.

Großes Interesse fand vor allem die brandneue Spritz- und Trockenanlage des Werkes. Technischen „Know-how“ war es denn auch, das Hofstätter und Co zum Branchenführer machte, wie Werner Rook versicherte. Kunstvoll gefräste Massivholzfronten vom „Typ Flossenbürg“ gehen vor allem auch nach Österreich und Frankreich, ja selbst in Island gibt es Kunden.

„Weitere Investitionen sind geplant. Firma Hofstätter und Co. will fünf große Hallen bauen – Mangel an Fachkräften“, in: Oberpfälzer Nachrichten vom 5.10.1978.



## 4.) Lokalpolitiker

**F**lossenbürg – eine kleine Gemeinde nahe der deutsch-tschechoslowakischen Grenze. 2000 Einwohner, 60000 Übernachtungen im Jahr, landschaftlich reizvoll gelegen, eine Burgruine aus der Staufferzeit – und Mittelpunkt Mitteleuropas. Aber Flossenbürg hat auch durch unsere jüngste Geschichte traurige Berühmtheit erlangt. Seit Eröffnung des Lagers, die sich morgen zum 50. Male jährt, wird die Gemeinde tagtäglich mit diesem Ereignis ihrer Vergangenheit konfrontiert. „Noch immer besuchen ehemalige Häftlinge die Gedenkstätte und gehen bei der Gemeindeverwaltung Briefe mit Anfragen zum KZ ein“, berichtet Bürgermeister Johann Werner. Jahrestage und Kranzniederlegungen lassen wieder Erinnerungen wach werden.

Vor 50 Jahren wurde das Konzentrationslager Flossenbürg errichtet. Es stellt sich die Frage, wie die Gemeinde heute mit ihrer Vergangenheit lebt.

Besucht man die Grab- und Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers, die durch ihre stille, parkähnliche Anlage kaum noch an die schrecklichen Ereignisse erinnert, dann fragt man sich, warum gerade dort ein solches Lager entstanden ist.

Ausschlaggebend dafür war der in Flossenbürg vorkommende Granit. Auf Anordnung des Reichsführers-SS, Heinrich Himmler, wurde Anfang Mai 1938, möglicherweise am „Tag der Arbeit“, das KL Flossenbürg eröffnet. Bereits einige Tage später trafen erste Häftlingstransporte ein. Während in den ersten Jahren Häftlinge hauptsächlich beim Bau des Lagers verwendet wurden, setzte man die Inhaftierten zu Beginn des Krieges mehr und mehr in der Rüstungsproduktion ein. Die Häftlingsbaracken waren ursprünglich für 1600 Gefangene errichtet worden, wurden aber später auf 3000 erweitert und waren während des Krieges ständig überbelegt. Insgesamt dürfen 100000 Menschen durch das Lager gegangen sein. Von 1938 bis 1945 kamen an die 30000 KZ-Insassen ums Leben.

Am 23. April 1945 befreiten die Amerikaner Flossenbürg. Sie fanden noch 1600, meist kranke Häftlinge vor. 16000 Personen waren schon Tage zuvor in Richtung Dachau in Marsch gesetzt worden, konnten aber von den amerikanischen Truppen noch eingeholt werden. Trotzdem kosteten diese „Todesmärsche“ Tausenden das Leben.

Nach dem Krieg wurde im ehemaligen „A

des Todes“ eine Gedenkstätte errichtet. Oberhalb des Krematoriums befindet sich ein Gedenkstein mit hebräischer Inschrift. Auf dem etwas tiefer liegenden Platz vor dem Krematorium birgt eine mit Gras bewachsene Erdpyramide die Asche von vielen tausend Häftlingen. Vor der Aschenpyramide liegen Gedenktafeln, die von ehemaligen Gefangenen ihren ums Leben gekommenen Landsleuten gewidmet sind.

Polen, Russen, Franzosen – Menschen aus der ganzen Welt haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Jedes Jahr kommen Delegationen ehemaliger Inhaftierter, um Kränze niederzulegen. Höhepunkt war der Besuch des italienischen Staatspräsidenten Sandro Pertini, der für seinen im Lager umgekommenen Bruder eine Gedenktafel enthüllen ließ.

Die ersten, die nach dem Krieg das Lager besuchten, waren ehemalige Häftlinge aus Belgien und Frankreich. Wie in vielen anderen Lagern auch, trafen sich in Flossenbürg nach der Befreiung ehemalige Inhaftierte, die versuchten, die Vergangenheit zu bewältigen und der Nachwelt vom Terror des NS-Regimes zu berichten.

Eine Steigerung der Besucherzahlen war aber erst in den 60er Jahren zu spüren. In den Jahren 1967/68 kamen über 100000 Menschen in das ehemalige Lager. Schulen wurden auf die NS-Zeit aufmerksamer, und Kirchengemeinden versuchten, Wege zur Bewältigung zu finden. Ein wahrer Besucherstrom setzte im Gedenkjahr 1985 ein, anlässlich der 40jährigen Befreiung des Lagers. 85000 Besucher registrierte die bayerische Seen- und Schlösserverwaltung, die das Gelände heute betreut. 1986 stiegen die Besucherzahlen auf 78722, und sie gingen 1987 auf 70358 zurück. Heuer haben bereits 2586 Personen die Grab- und Gedenkstätte besichtigt.

Der Gemeinde wird immer wieder vorgeworfen, daß das KZ eigentlich ein Wirtschaftsfaktor für den Ort sein müßte. Doch davon will Bürgermeister Werner nichts wissen. „Viele Besucher kommen nur, um das Lager zu sehen und fahren dann wieder. Haupteinnahmequelle bleibt der Fremdenverkehr.“

Nach Aussage von Karlhermann Schötz, evangelischer Pfarrer und durch Dietrich Bonhoeffer besonders eng mit dem KZ verbunden, gibt es verschiedene Ansichten über die NS-Vergangenheit des Ortes. „Die einen bekennen

sich zu dem, was damals in Flossenbürg passiert ist, die anderen wollen davon nichts wissen und winken ab“, schildert Pfarrer Schötz. Der Terror ist nicht spurlos an der Bevölkerung vorübergegangen, zu tief sitzen die Bilder von den Gefangenentransporten durch die Gemeinde. Trotzdem ist nach den Worten des Geistlichen der Wille zur positiven Bewältigung vorhanden.

Albert Schwägerl opfert, wie einige andere Flossenbürger auch, seine Freizeit und führt auf

Wunsch Besuchergruppen durch die Gedenkstätte. „Die Gäste fragen oft sehr kritisch“, erzählt Schwägerl, und „reagieren mit Ratlosigkeit“. „Ganz wichtig ist, daß die Flossenbürger zu ihrer Vergangenheit stehen und daß sie bereit sind, der Nachwelt zu zeigen, was in der NS-Zeit passiert ist“.

Auch Bürgermeister Werner betont, daß man mit der Geschichte leben muß und das Lager nicht wegleugnen kann. „Das Beste, was wir tun können, ist, die Besucher zu informieren, um Hintergründe besser zu erforschen.“

Wegen der ständig steigenden Besucherzahlen wurde von der Gemeinde beim Kultusministerium erreicht, daß ein Lehrer dafür abgestellt wurde, vier Stunden in der Woche Führungen zu halten. Auf Anregung der Gemeinde wurden zudem mit Rundfunkredakteur Toni Siegert eine Dokumentation herausgegeben und eine Diareihe zusammengestellt. Gemeinsam mit dem Kultus- und Finanzministerium sowie der Bayerischen Seen- und Schlösserverwaltung

wird derzeit ein Videofilm erstellt, der im Rathaus den Besuchern vorgeführt werden soll.

Auf das Lager angesprochen, gehen ältere Flossenbürger oft auf Distanz. Einen Grund sieht Pfarrer Werner, von 1962 bis 1974 Geistlicher in Flossenbürg, darin, daß nach dem Krieg vieles überzogen wurde und die Bevölkerung das Gefühl hatte, nicht die Wahrheit zu hören. „Deshalb bauen auch viele Bürger einen Schutzschild auf, weil sie sich noch immer betroffen fühlen. Auch trat bei vielen eine Art ‚Schock‘ auf, als sie erfuhren, was wirklich passierte“, berichtet Werner.

Die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg wird von vielen älteren Bürgern, die diese Zeit selbst erlebt haben, als Gegebenheit hingenommen. Sie sehen aber keine Aufgabe darin, ihre Erfahrungen an die junge Generation weiterzugeben. Trotzdem ist man in der Gemeinde bemüht, mit dieser Vergangenheit zu leben.

**Voit, Stefan: O.T.,  
in: Der Neue Tag  
vom 30.4.1988.**



**Rede von Johann Werner, 1. Bürgermeister der Gemeinde Flossenbürg zum 50. Jahrestag der Befreiung am 23.4.1995, In: Bayerische Staatskanzlei (Hg.): 50. Jahrestag der Befreiung des KZ Flossenbürg, München 1995, S. 8f.**

Als Bürgermeister der Gemeinde Flossenbürg grüße ich alle, die sich anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des ehemaligen Konzentrationslagers und zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus hier in der Grab- und Gedenkstätte Flossenbürg versammelt haben. Insbesondere grüße ich die ehemaligen Häftlinge, die aus vielen Ländern zu dieser Gedenkfeier angereist sind. Ich bewundere Ihren Mut, an die Stätte zurückzukehren, an der Sie Not und Pein erleiden mussten.

Uns Deutschen stünde es an diesem Ort am besten an zu schweigen - betroffen zu schweigen. Aber ein solches Schweigen birgt die Gefahr, dass es missverstanden wird. Darum ist es auch mir ein Anliegen, einige Worte an Sie zu richten.

In der mehr als tausendjährigen Geschichte der Gemeinde Flossenbürg ist der Zeitraum von 1938 bis 1945 der wohl dunkelste Punkt. In den sieben Jahren, in denen das Konzentrationslager Flossenbürg bestand, sind mehr als 100 000 Häftlinge durch das Stamm- und die verschiedenen Nebenlager gegangen. Über 30 000 von ihnen haben dabei ihr Leben gelassen. Sie starben an der schweren Arbeit im Granitsteinbruch, an der unzureichenden Ernährung, an dem rauen Klima, an den katastrophalen hygienischen Verhältnissen, an Fleckfieber, Typhusepidemien, aber auch an den bestialischen Grausamkeiten der Wachmannschaften und an den grauenvollen medizinischen Versuchen der SS-Ärzte. Sie starben genauso bei den Hinrichtungsserien, in denen alliierte Offiziere oder beispielsweise polnische, französische und belgische Widerstandskämpfer erhängt oder erschossen wurden.

Zu den Ermordeten gehören ebenso sieben führende Männer der Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944: Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, Admiral Wilhelm Canaris, Hauptmann der Reserve Ludwig Gehre, Generalmajor Hans Oster, General Dr. Friedrich von Rabenau, Generalstabsrichter Dr. Karl Sack und Hauptmann der Reserve Dr. Theodor Strüncik.

Heute, am Sonntag den 23. April 1995, jährt sich die Befreiung des Lagers durch die amerikanischen Streitkräfte zum fünfzigsten Mal. An diesen denkwürdigen Tag, der den Überlebenden des Terrors die Freiheit brachte, soll heute erinnert werden.

Wir Deutsche dürfen nie vergessen, was von Angehörigen unseres Volkes angerichtet wurde. Sicherlich, die Zeit vergeht. 50 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wird die Zahl derer, die persönlich Schuld tragen, immer geringer. Die überwiegende Zahl der Deutschen ist nicht persönlich schuldig, vor allem nicht die Jugend, die damals noch nicht einmal geboren war. Aber wir alle tragen das Erbe der Schuldigen, denn man erbt Geschichte als Ganzes. Und zur Geschichte unseres Landes gehört auch das, was hier in Flossenbürg und anderswo geschehen ist.

#### 4.) Lokalpolitiker

---

Mit diesem unseligen Erbe tragen wir vor allem aber auch persönlich Verantwortung für die Zukunft. Wir tragen Verantwortung dafür, dass sich das hier Geschehene niemals wiederholt. Deshalb müssen wir uns mit der Vergangenheit befassen und auseinandersetzen. Nicht, um sie zu bewältigen, das ist gar nicht möglich, sondern um die Vergangenheit nicht noch einmal erleben zu müssen.

Obwohl die Verwaltung und Betreuung der KZ-Grab- und Gedenkstätte eine staatliche Aufgabe ist, wird die Gemeinde Flossenbürg bis in die heutige Zeit immer wieder mit Geschehnissen aus der Lagergeschichte konfrontiert. Es gilt nach wie vor, Vermisstenschicksale zu klären und vor allem auch Delegationen und Besucher aus dem In- und Ausland zu betreuen und für sie erste Anlaufstelle zu sein.

Das geschieht vor allem, um mitzuhelfen, Vorurteile gegenüber dem deutschen Volk abzubauen. Die Arbeit geschieht aber auch in der Hoffnung für eine gemeinsame Zukunft in Frieden, Freiheit und Freundschaft der Völker und im Gedenken an die Opfer des Konzentrationslagers Flossenbürg.

In Ehrfurcht verneige ich mich vor den Menschen, die in Flossenbürg ihr Leben lassen mussten. Ich verbinde das mit dem innigen Wunsch, dass so etwas Furchtbares nie mehr geschehen möge.

Aus: Bayer. Staatskanzlei (Hg.), 50 Jahrestag der Befreiung des KZ Flossenbürg, 1995 München, S. 8-9.